

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	50 (1958)
Heft:	6
Artikel:	Seltsame politische Verbindungen auf Zypern : kommt es zu einer schwarz-roten Verbrüderung?
Autor:	Fischer, Alfred Joachim
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-353851

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sierten und ihren Organisationen können nicht Motive aus der Zeit der Kleinorganisation fruchtbar gemacht werden; Sozialideologien, die von der Entwicklung überholt sind, verlieren notwendig ihre Anziehungskraft; abgedroschene Parolen gehen daneben. Der Arbeiter des Wohlfahrtsstaates hat auch als Gewerkschaftsmitglied eine Mentalität entwickelt, die berücksichtigt sein will.

Das Heraustreten der Arbeiterschaft und ihrer Gewerkschaft aus dem proletarischen Getto in die Öffentlichkeit der industriellen Großgesellschaft: diese unabänderliche Tatsache hat in der Gewerkschaft bisher nur im Bereich der Interessenvertretung ihren vollen Niederschlag gefunden. Die Gewerkschaft von heute ist wesentlich nicht mehr Organ des Kampfes um Lohn und Arbeit einer Außenseiterklasse, sondern Teilhaber und Mitverantwortlicher an der Wirtschaftsgestaltung, Repräsentant einer staats- und gesellschaftstragenden Volksschicht. Die Zukunft der Gewerkschaftsideo- logie kann nur in der Anpassung an die neue Stellung der Gewerkschaften einerseits und an die veränderte Umwelt andererseits liegen. Das bedeutet kritische Verarbeitung und Neuformulierung der Gewerkschaftsideo- logie unter dem Gesichtspunkt des Aufstiegs der Arbeiterklasse zur typenbildenden Schicht; das bedeutet nicht allein Verlagerung der Kulturarbeit auf die Gebiete der Geisteswissenschaften und der Kunst, sondern und vor allem die Interpretation der Denkstruktur und Wertordnung unserer Kultur im Lichte der modernen Arbeitswelt.

Die Gewerkschaft ist wie keine andere Massenorganisation berufen, aus ihrer Tradition heraus diejenigen ethischen Werte zu erneuern, auf die es ankommt. Auf ihren ideologischen Beitrag kann Europa in seinem Ringen um einen neuen geistigen Standort nicht verzichten.

Norbert Burg, Wien.

Seltsame politische Verbindungen auf Zypern

Kommt es zu einer schwarz-roten Verbrüderung?

Die griechische Regierung hat schon vor Jahren die Kommunistische Partei Griechenlands verboten, die britische Kolonialregierung weit später die getarnte Kommunistische Partei Zyperns, AKEL genannt. Englische Behörden gewährten prominenten Kommunisten Zyperns das schwer erhältliche Ausreisevisum, das griechische Konsulat die Einreisevisen, damit sie mit Erzbischof Makarios in Athen verhandeln können. Makarios gilt als Erzfeind Englands. Auf diskrete amerikanische Intervention hin, wurde er aus der Verbannung entlassen. Er durfte zwar nicht nach Zypern zurück, zieht jedoch in Athen munter die politischen Drähte. Washington begünstigt ihn.

Sein Prestige und seine Führerposition — so hofft man dort — werden dem recht verbreiteten zyprischen Kommunismus entgegenwirken und ihn abschwächen. Der befreite Makarios aber verhandelt mit diesen Kommunisten, die er früher höchstens vom Wegsehen gekannt hätte, über eine gemeinsame Linie britischer Abwehr und pro-hellenischer Politik, wenn sie sich vielleicht auch unter harmloseren Begriffen wie Selbständigkeit- und Selbsbestimmung versteckt.

Bisher gab es keine Anzeichen für östliche Sympathien dieses etwa nach Vorbild der amerikanischen Präsidentenwahl gewählten Erzbischofs, der sich auch Ethnarch, oder Führer des Volkes, nennen darf. Immerhin hat sich die orthodoxe Kirche in ihrer langen Geschichte sowohl auf politischem wie auf religiösem Gebiet oft schon mit despotischen östlichen Systemen gegen den Westen verbündet. Roms vielfache Versuche, das byzantinische Kreuz und seine Anhänger zu unterdrücken, wirkten sehr lange nach. Selbst geübten Analytikern fällt es schwer, das komplizierte zyprische Spiel zu durchschauen. Rein ideologisch betrachtet, kann es keine größeren Gegensätze geben als zwischen der Kirche des Erzbischofs und AKEL. Eben diese Kirche übt gleichzeitig eine große, auf dem Lande oft schon beherrschende wirtschaftliche Macht aus. Ihr gehören Riesengüter, die sie nach mehr oder weniger feudalistischen Prinzipien verpachtet. Manchmal kommt es sogar zu mittelalterlich wirkenden Versteigerungen des Pachtbodens. Die Ernteerträge werden nach bestimmten, für den Pächter nur selten günstigen Sätzen zwischen ihm und der Kirche verteilt. Gewisse Tendenzen, einen Teil des Landes zu verkaufen, sind bemerkbar, haben sich aber bisher praktisch nur wenig ausgewirkt. Dank großer Profite erweiterte sich der Besitzstand. So ist die Kirche Eigentümerin auch städtischen Bodens, dessen Spekulationswert von Jahr zu Jahr steigt, ferner ganzer Häuserkomplexe, von Kinos, Restaurants, Geschäftsunternehmungen, Verlagshäusern, Druckereibetrieben usw.

Wiederum beobachtet man paradoxe Zustände. Von der britischen Armee werden die griechische Kirche und ihre Führer nicht nur des Ultranationalismus, sondern auch der Beihilfe zum Terrorismus bezichtigt. Ganze Bücher sind darüber herausgegeben worden. Die gleiche britische Wehrmacht pachtet aber für beträchtliche Summen den Besitz dieser Kirche, um darauf Lager, Sportplätze und andere Installationen einzurichten, und die bis zum Extrem englandfeindliche Kirche schließt die Pachtverträge ab.

Solange man noch ehrlich zu sich selbst bleibt, ist für AKEL die Kirche Zyperns genau der feudalistisch-kapitalistische Feind, der nach den Lehren Marx', Engels', Lenins und selbstverständlich auch des heute totgeschwiegenen Stalin bis aufs Messer bekämpft werden muß. Daran ändert auch eine offensichtliche soziologische Umwälzung auf der Insel nur wenig. Von ausländischen und ziemlich geringfügigen zyprischen Interessen in der Bergwerksindustrie ab-

gesehen, gehörte so ziemlich alles neben der Kirche 12 bis 15 Familien, ausnahmslos Mitgliedern der griechischsprachigen Mehrheit und nicht der materiell bedeutungslosen türkischen Minderheit. Nur Evkaf, die staatlich kontrollierten religiösen Hinterlassenschaften der Muslims, verkörpern ansehnliche Werte. Als Folge der großen Truppenkonzentrierungen, nicht zuletzt durch die Existenz von EOKA, der enorm anwachsenden Bautätigkeit und der damit verbundenen geradezu astronomisch gestiegenen Bodenpreise, entwickelte sich eine neue mittelständische Schicht. Leute, die vor einem Jahrzehnt noch nicht recht wußten, daß man auch zwei Hosen oder zwei Röcke haben kann, besitzen jetzt zwei Autos. Eine modern ausgebauten Landwirtschaft sucht nach Ausfuhrmöglichkeiten, steigende Bedürfnisse der zyprischen Konsumenten führen auf der andern Seite wieder zu größerer Einfuhr. Daher bieten sich Exporteuren und Importeuren früher nie vorhandene Chancen, gedeihen neue Zweige des Zwischenhandels und finden Schiffsagenten ein lohnendes Brot. Oft verwandelt sich auch der teuer verkaufte Boden in Kleinindustrien. Diese plötzlich emporgeschwemmte Klasse stellt zwar eine groteske Zahl von Haus- und Kindermädchen an, was auch durch das rasche Wachstum der Familien bedingt ist, schafft aber keinerlei produktive Großunternehmungen und ist daher als Arbeitgeber und Sozialpartner der Gewerkschaften von gänzlich untergeordneter Bedeutung.

Nicht so der Erzbischof und seine Kirche, denn die Gewerkschaften bemühen sich ja gerade mit Erfolg um die Landarbeiter und sind in den Zitrusplantagen bereits weit vorgedrungen. Gleichzeitig mit dem Verbot von AKEL verhafteten die Engländer die Führer der lokalen Kommunistischen Partei und der sogenannten «Alten Gewerkschaft». Hier handelt es sich um eine sehr wohldisziplinierte gewerkschaftliche Organisation. In der Breitenwirkung ist sie keineswegs durchgehend kommunistisch; an der Spitze, wie man mich von gutunterrichteter Seite informierte, hingegen ausnahmslos. Ueber diese alte Gewerkschaft hatte und hat die natürlich illegal fortbestehende AKEL Zyperns Arbeiterschaft in der Hand.

Nach etwa einem Jahr wurden die kommunistischen Führer wieder ausnahmslos entlassen. Im Gegensatz zu vielen nationalistischen, der Kirche nahestehenden Politikern. Unter den Entlassenen befanden sich auch die Vorstandsmitglieder der «Alten Gewerkschaft». Ungehindert konnten sie in ihre Büros zurückkehren. AKEL war, wie gesagt, verboten worden, die «Alte Gewerkschaft» blieb bis zum heutigen Tage bestehen.

Sie umfaßt einige 30 000 Mitglieder, bei einer Bevölkerung von 500 000, darunter 82 Prozent Griechen; eine sehr stattliche Ziffer, vor allem wenn man bedenkt, daß zwei der wichtigsten Bergwerksgesellschaften, darunter die größte überhaupt, diese Organisation bis heute nicht anerkannt haben. Ein Verbot hätte — im Wider-

spruch zur britischen Kolonialpolitik seit 1932 — die gewerkschaftliche Arbeit auf Zypern praktisch lahmgelegt. Proteste, selbst des IBFG, obgleich zwischen ihm und der kommunistisch geführten Organisation natürlich kein direkter Kontakt besteht, wären aus prinzipiellen Gründen nicht ausgeblieben. Tatsächlich ist nämlich keine Alternative vorhanden. Die sogenannten « Neuen Gewerkschaften », ein Flügel der religiösen Nationalen Front, haben es auf knapp ein Zehntel des Mitgliederbestandes der älteren Konkurrenz gebracht. Ihr dem Erzbischof sehr nahestehender Führer *Michael Pissas*, der lange Zeit interniert war, jetzt in Brüssel wirkt und vorläufig auf die Insel nicht zurück darf, hatte ein Ein-Mann-Regime eingerichtet und dadurch viele ambitionierte intelligente Kräfte zum enttäuschten Rückzug aus der Aktivität gezwungen. Ihm war nur das politische Ziel, der Anschluß an Griechenland, wichtig, und so wurden die eigentlichen sozialen und sonstigen gewerkschaftlichen Aufgaben vernachlässigt. Ja, diese Einseitigkeit ging so weit, daß viele durch und durch antikommunistische Arbeitgeber sich dennoch um Leute an die « Alte Gewerkschaft » wandten, weil es einfach keine andere zuverlässige Stelle gab. *Andreas Ziartides*, ihr Vorsitzender, ist zweifellos ein hundertprozentiger Kommunist. Er vergaß aber nie, daß man die Arbeiter eines rückständigen Landes nicht nur mit politischen Schlagworten füttern kann. So wurde von ihm ein solides Fundament aus weit bessergewordenen Reallöhnen und Schritt um Schritt durchgesetzten sozialen Errungenschaften nach englischem Vorbild geschaffen. Zugleich mit dem Erzbischof verhaftete man Pissas, und die Anschuldigung, daß EOKA und überhaupt die illegale Arbeit aus seinem engsten Kreis sozusagen ihren Vor- und Nachschub erhielt, ist nie verstummt. Ähnliche Vorwürfe ließen sich gegen Ziartides und dessen Freunde nicht aufrechterhalten. Man konnte ihnen keine unkonstitutionellen Handlungen nachweisen. Gewiß, die alte AKEL-Bereitschaft zur beschränkten Selbstregierung unter britischer Kontrolle und ohne Garantie einer späteren Selbstbestimmung ist längst aufgegeben worden, weil sie Mitglieder kostete und der Nationalen Front in die Hände spielte. Man schloß sogar die für diese Taktik wohl etwas willkürlich verantwortlich gemachten Persönlichkeiten aus. Gebärdeten sich später die Kommunisten innerhalb der Partei und der « Alten Gewerkschaft » womöglich noch nationalistischer, als es auf der Plattform des Ethnarchen der Fall war, so fiel doch jeder terroristische Unterton mit dazugehörigen Sympathieerklärungen fort.

Nur so ist es wahrscheinlich zu erklären, daß die britische Kolonialregierung, trotz prinzipiell antikommunistischer Linie, gewählte kommunistische Bürgermeister in verschiedenen großen Orten Zyperns nicht absetzte.

Neben der « Alten » und der « Neuen Gewerkschaft » gibt es eine dritte, die sich «unabhängig» nennt und auch einige 3000 Mitglieder

hinter sich hat. Sie blickt aber führungsheischend auf Ziartides. Böse Zungen behaupten, ihr ganzer Zweck sei es, in die Bergwerke einzudringen und dort die « Alte Gewerkschaft » zu tarnen, die sich übrigens auch auf diesem schwierigen Boden, legal und illegal, mehr und mehr durchsetzt. Patriarchalische Traditionen sind dort allerdings sehr stark. Sie erschweren bei recht guten sozialen Bedingungen aus der Mittelost-Perspektive, so gemeinnützigem Wohnbau, freier Miete, freier Wasser- und Stromversorgung, eine effektive gewerkschaftliche Machtposition.

Mit Schwergewicht auf die Häfen sind etwa 800 Türken in eigenen Gewerkschaftsverbänden zusammengeschlossen. Auch da hat Ziartides einen maßgeblichen Einfluß. Er eroberte ihn durch seine brillanten Organisations- und gewerkschaftlichen Fähigkeiten; denn das türkische Element Zyperns ist grundsätzlich antikommunistisch und weit konservativer als in der Türkei selbst.

Bei allen gemeinsamen Beratungen der verschiedenen Gewerkschaften über wichtige Existenzfragen der Arbeiter, denn da findet man schnell eine gemeinsame Sprache, ist der Kommunist Ziartides zweifellos eine Schlüsselfigur und der entscheidende Faktor. Will also die Regierung den seit langem vorbildlichen Arbeitsfrieden aufrechterhalten, dann muß sie mit ihm rechnen. Ziartides, der Marxist, aber hat Makarios, dessen Kirche an feudalistischen Eigentumsprinzipien festhält, als Führer anerkannt. Damit folgt er den Richtlinien der AKEL und diese wiederum der Moskauer Taktik, in möglichst breiten Fronten als Sauerzeug einzudringen.

Mit einer oft überraschenden britischen Inkonsequenz wurde Makarios zwar aus der Verbannung entlassen; aber er durfte nicht nach Zypern zurück. Gerade deswegen bleibt seine Position von einem leichten Märtyrernymbus umwittert, was ihn im Athener Exil nicht etwa weniger, sondern mehr zum Führer der griechischen Zypern macht. Nach Lage der Dinge wäre es unpatriotisch, ihm die Anerkennung zu versagen, und der Kommunismus setzt sich ja heute überall die patriotische Maske auf.

Zu Makarios fliegen nicht nur nationale Politiker, Mitglieder des Ethnarchischen Rates und die bekanntesten Schuldirektoren, sondern eben auch prominente Kommunisten. Vor wenigen Tagen wurde Costas Partassides, der Bürgermeister der zweitgrößten Stadt, Limassol, von ihm empfangen. Nach einer anderthalbstündigen Unterredung stellte der ausgesprochen linksgerichtete Bürgermeister die vollkommene Uebereinstimmung in der Zypernfrage fest. Auch die Ansicht darüber, wie man auf dem Boden der internationalen Politik den Schwierigkeiten begegnen soll, denen das zyprische Volk ausgesetzt ist, sei identisch gewesen.

Unwiderrprochen wurde ein Satz Partassides' in der ganzen zypri-schen Presse veröffentlicht: « Erzbischof Makarios sagte mir, es hätte ihn sehr erfreut, durch mich zu erfahren, daß das zyprische

Volk, ungeachtet der Ideologie, im Kampf um die Selbstbestimmung einig ist.»

Fast unmittelbar nach dieser Begegnung reiste die Zentralfigur der zyprischen Arbeiterschaft, Andreas Ziartides, mit zwei engsten Mitarbeitern nach der griechischen Hauptstadt, um den Erzbischof der Unterstützung des Vorstandes der «Alten Gewerkschaft» zu versichern.

Die Griechen haben also diese Männer hereingelassen, deren Partei in ihrem Lande selbst längst verboten wurde. Ist ihnen, die den Kommunismus nach blutigen Kämpfen niedergeschlagen haben, eine gemeinsame Linie aller sich zum Griechentum bekennenden Zyperer wichtiger als jede andere Erwägung, nicht zuletzt ideologischer Natur? Uebersieht die Athener Regierung, daß eine solche politische Bettgenossenschaft die Gefahr einer Abkühlung amerikanischer Sympathien für Makarios und dessen Ziele mit sich bringen muß? Erhofft sie die Schützenhilfe des Ostblocks? Die kann kaum größer werden als im gegenwärtigen Augenblick.

Moskaus Einladung über das Patriarchat an den Zyperer Erzbischof ist ja ein sehr deutlicher Fingerzeig. Vielleicht aber hat Athen auch andere Gründe zur indirekten Förderung der Einheit aller griechischen Zyperer. Gemeinsame Linie bedeutet in der Politik fast immer Kompromisse auf beiden Seiten. Falls sich Makarios aber mit einer sehr langen Spanne, sagen wir 15 bis 20 Jahre, zwischen Selbstregierung und Selbstbestimmung einverstanden erklären sollte, die durchaus im Sinne AKELS liegen würde, weil die Zeit eher für als gegen sie arbeitet, könnte das internationale Komplikationen aus dem Wege räumen. Englischerseits wäre diese Bedingung vielleicht annehmbar. Fernerhin würde Ankara seine starre Opposition möglicherweise eher mildern als bei einem kürzeren Zwischenstadium. Hier wäre die im ganzen Orient so wichtige Chance des Gesichtwahrens gegeben. Daß die griechische Regierung auf die Dauer an einer Verschlechterung des Verhältnisses mit England und der Türkei und einer Gefährdung des Atlantik- und des Bagdadpaktes nicht interessiert sein kann, liegt auf der Hand. Nur sind die Leidenschaften und die Resolutionen auf allen Seiten zu weit fortgeschritten, um einen Ausweg leichtzumachen.

Und die Briten? Manche Spekulationen versteifen sich darauf, daß sie eine enge Fühlungnahme der Kommunisten Zyperns mit Makarios nur deswegen sanktionieren, um diese ganze Bewegung in den Augen der westlichen Welt und vor allem der Amerikaner zu kompromittieren. Zum erstenmal scheint sich ja der Erzbischof mit jenen Kräften zu verbrüdern, die Washington schachmatt setzen wollen und als deren Gegengewicht die verantwortlichen Kreise der Vereinigten Staaten bisher den Ethnarchen betrachteten. Durchaus denkbar ist aber auch die englische Absicht, den Einfluß Ziartides' und seiner Freunde zur Erreichung einer günstigen Termingestal-

tung ins Kalkül zu ziehen. 15 bis 20 Jahre Aufrechterhaltung der Basen und einer gewissen englischen Kontrolle wären natürlich ein politischer und militärischer Gewinn. Auch schädigt ein etwa notwendiger langsamer Abzug das Prestige natürlich weit weniger als ein überstürzter wie in Aegypten. Trotz engstem und freundschaftlichem Kontakt zwischen Generalfeldmarschall Sir John Harding und den zyprischen Türken sind die Briten wohl innerlich von der Unrealität einer Aufteilung der kleinen Insel überzeugt und können sie einfach an der Verschlechterung des griechisch-türkischen Verhältnisses bis zur Kriegsgefahr kein Interesse haben. Im Hintergrund mag sich noch eine andere Hoffnung verbergen. Nach 15 bis 20 Jahren könnten die bitteren Konflikte der jüngsten Vergangenheit vergessen sein und sich das zyprische Volk sogar für eine Malteser Lösung, für den wirtschaftlich günstigen Commonwealth-Status, entscheiden.

Bleiben Makarios und Ziartides, die beiden zyprischen Akteure im internationalen Spiel? Wie der Chefredakteur des « Osservatore Romano » einmal vom Papst schrieb, würde der Erzbischof wahrscheinlich selbst mit dem Teufel sprechen, wenn es um die große Sache geht. Genau wie die Mitglieder des Ethnarchischen Rates glaubt er sicherlich, daß seine immer unbestrittenere Führungsstellung Zyperns Kommunisten, die noch sehr wichtige Stadt- und Gemeindeverwaltungen kontrollieren, allen Wind aus den Segeln nimmt, also die Kirche von einer politischen Zusammenarbeit mit der extremen Linken nur profitieren kann.

Umgekehrt dürfte der kluge und gewandte Ziartides von der gemeinsamen Plattform viel Gewinne und zunächst einmal gesellschaftliche Anerkennung und Gleichberechtigung erhoffen. Nach ihr müssen ja heute die Kommunisten in der ganzen Welt streben, um aus einer für sie gefährlichen Isolierung herauszukommen.

Das sind die internationalen und nationalen Aspekte der schwarz-roten Annäherung auf Zypern. Man kann für manche Motive im Hintergrund wohlvollendes Verständnis haben. Dennoch ist es nach den Erfahrungen der letzten Jahre immer gefährlich, eine Volksfront hochzupäppeln oder mindestens zu tolerieren. Man wird die Geister, die man rief, sehr schwer wieder los...

Alfred Joachim Fischer, London